

Unsere Jagdhunde

Die Wesensentwicklung des Hundes

Ein verhaltensbiologischer Leitfaden von Heinz Weidt (7. Teil/Schluß)

Die Umwelt als führende Größe

Jedes Lebewesen hat seine eigene Umwelt. Es war Jakob von Uexküll (1864–1944), der uns die biologische Einsicht vermittelt hat, daß wir zwar alle unter dem gleichen Himmel leben, aber dennoch jedes Lebewesen einen anderen Horizont hat. Aus dieser Sicht ist auch die arteigene Umwelt des Hundes zu betrachten.

Die für den Hund bedeutsamen und auf ihn wirkenden äußeren Faktoren unterscheiden sich von jenen Faktoren erheblich, die dem Menschen in seiner Zivilisationsumwelt wichtig erscheinen. Wenn wir den Hund verstehen wollen, dürfen wir ihn nicht menschlichen, sondern wir Menschen müssen uns „verhundlichen“.

Als wesentlicher Schritt gehört dazu, daß wir die arteigene Umwelt des Hundes und sein ständiges Bedürfnis danach erkennen und erfüllen.

Es ist eine Tatsache, die man sich kaum vergegenwärtigt, daß die naturgebundene Umwelt die führende Größe jeglicher Entwicklung ist. So steuert z. B. der jahreszeitliche Zyklus, die sogenannte Jahresperiodik und andere Faktoren der arteigenen Umwelt, die Läufigkeit einer Hündin. Man weiß auch, daß es die Umwelt ist, welche die in einem Lebewesen vorhandenen Gene (Träger der Erbinformationen) „einschaltet“ oder nicht einschaltet. Das heißt, nicht alle im Erbgut vorhandenen Anlagen werden von sich aus, also automatisch, zur Entfaltung gebracht, sondern dies steuert die Umwelt.

● *Als führende Größe hat die Umwelt sozusagen die Hand am genetischen Schalter!*

Um möglichst günstige Entwicklungsbedingungen für unsere Welpen herbeizuführen, sind weitere Perspektiven der Umwelt zu betrachten. Die erwähnte Jahresperiodik, die jahreszeitlichen Witterungsänderungen sowie der sich wandelnde Tag-Nacht-Rhythmus steuern direkt die Aktivitätszeiten des Welpen. Die Aktivitätszeiten des Welpen werden aber auch durch den Menschen gesteuert: Regnerische, naßkalte oder streng winterliche Witterungsverhältnisse und kürzere Tageszeiten vereiteln manchen guten Vorsatz. Auf diese Weise werden dem Welpen zwangsläufig wichtige Erfahrungen mit der in dieser Jahreszeit sowieso erlebnisärmeren Umwelt vorenthalten. Beispielsweise sollte man daran



Unseren Hund verstehen lernen

Noch einmal das Wichtigste

denken, daß die Wasserfreude eines Jagdhund-Welpen wohl kaum bei Minustemperaturen geweckt werden kann.

Im Vergleich dazu steht dem Welpen eines Frühjahrswurfes und seinem Besitzer das ganze Spektrum einer erwachten und erlebnisreichen Umwelt offen.

Die Umwelt ist somit auch als übergeordnete Voraussetzung für das wesensprägende Spielen unserer „zivilisierten“ Welpen zu sehen. Selbstverständlich liegt es im Ermessen eines jeden einzelnen, den für ihn günstigen Zeitpunkt zur Übernahme der Verantwortung für einen Hund zu entscheiden. Die naturgebundene und zivilisationsbeeinflusste Umwelt mit ihrer führenden Rolle in der Wesensentwicklung eines Hundes darf dennoch nicht außer acht gelassen werden!

Die Entwicklung des Wesens

Die Grundlage

Die Grundlagen des Wesens eines Hundes sind seine *erblichen (genetischen) Anlagen*. Das Wesen unterscheidet sich grundsätzlich von Rasse zu Rasse. Es wird durch das Zuchtziel, den sogenannten Verwendungszweck und damit durch das ererbte genetische Material der Elterntiere vorbestimmt. Die verschiedensten inneren Antriebe (Triebe) sind damit im Sinne „angeborener Lehrmeister“ festgelegt.

Die erblich vorgegebene *Lernfähigkeit* spielt in der Entwicklung des Wesens eines Hundes eine herausragende Rolle. Das erklärt sich daraus, daß der Hund von Natur aus ein hochbefähigtes Lernlebewesen ist. Dies bedeutet, daß die erblichen Anlagen nicht aus einem fertigen Verhaltensprogramm bestehen. Vielmehr ermöglicht eine angeborene Grundausstattung innerhalb bestimmter Variationsbreiten eine bestmögliche Anpassung an die jeweils vorhandenen Lebensbedingungen.

● *Dem Angeborenen steht als Gegenstück die Umwelt als großer und vielfältiger Lehrmeister gegenüber.*

Das Lernen

Durch eine unendliche Vielzahl von uns kaum auffälligen Lernvorgängen entwickelt der Welpen an der ihn umgebenden Umwelt sein Verhalten. So wird der Welpen beispielsweise zur Befriedigung seines Nahrungstriebes fortgesetzt lernen, die dazu notwendigen Handlungsabläufe zu verbessern. Daraus wird ersichtlich, in welchen fundamentalen Wechselbeziehungen der Welpen in seiner Triebbefriedigung und in seinem Lernverhalten mit seiner Umwelt steht.

● *Die für den Welpen bedeutsame Umwelt setzt den Mechanismus der Entfaltung – der Wesensentwicklung – in Gang.*

Insofern ist es auch nicht verwunderlich, daß tiefgreifende Folgen entstehen, wenn solche elementaren Funktionskreise durch Einwirkungen auf die Umwelt des Welpen gestört werden. Zum besseren Verständnis müssen wir uns auf biologische Gesetzmäßigkeiten zurückbesinnen: Wir unterliegen einem Irrtum, wenn wir glauben, daß die Nichtbeanspruchung natürlicher Triebe eine jederzeit annehmbare Bequemlichkeit sei.

Vielmehr tritt eine verhängnisvolle Triebbehinderung ein.

Auch das Lernverhalten unterliegt dem Gesetz der Anstrengung. Das heißt, erst die vorausgehende Anstrengung ermöglicht einen lernwirksamen Erfolg.

Ist einem Welpen die natürliche, mit Anstrengung verbundene Nahrungsaufnahme verwehrt oder in anderer Weise eine artgemäße Aufzucht vorenthalten, so ist der Weg in ein gestörtes Verhalten vorgezeichnet.

Die späteren Folgen sind vielfältig. Das Auftreten von Reizschwellenerniedrigung, erhöhter Aggressivität, Interesselosigkeit, Löcherscharren, Klaffen, anomaler Flüssigkeitsaufnahme, gestörtem Freßverhalten, Selbstverletzung, Steinekauen, Steinfressen und vielem anderem mehr hat häufig und unerkannt seine Wurzel in aufzucht- und haltungsbedingten Antriebs-(Trieb-)Störungen.

● *Verhaltensstörungen des Hundes sind häufig die natürliche Antwort auf unnatürliches Handeln des Menschen!*

Die Prägung

Als ein besonderes Lernen ist die Prägung zu verstehen.

Nur innerhalb eines bestimmten Entwicklungszeitraumes ist es dem Welpen möglich, grundsätzliche Verhaltensweisen zu erlernen. Das in dieser Zeit Erlernte, ob erwünscht oder unerwünscht, ist praktisch unauslöschlich. Kann in dieser Zeit nichts oder nicht ausreichend gelernt werden, so kann das Versäumte nicht nachgeholt werden. Ist in dieser Phase keine ausreichende Prägung auf einen Sozialpartner möglich, so entsteht bleibend ein ängstliches Grundverhalten.

Der biologische Sinn der Prägung ist in der Vervollständigung eines offenen und deshalb unvollständigen erblichen Verhaltensprogramms zu sehen. Dieser Mechanismus ist die Grundlage der relativ großen Anpassungsfähigkeit von Lernlebewesen.

Der Prägbarkeit sind arteigene Grenzen gesetzt. Das heißt, für die Anpassungsfähigkeit des Hundes bestehen natürliche Grenzen dessen, was ihm zugemutet oder von ihm erwartet werden kann.

Prägungs- oder prägungsähnliche Vorgänge erstrecken sich beim Hund auf verschiedene Bereiche. Diese können sich auf den Menschen, das Sozialverhalten, das Sexualverhalten, das Verhalten gegenüber anderen Tieren sowie auf Futter, geruchliche, akustische und andere Reize der Umwelt beziehen.

Prägungs- oder prägungsähnliche Vorgänge können voneinander getrennt stattfinden.

Beginn und Ende der einzelnen Vorgänge können unterschiedlich und von verschiedenen inneren und äußeren Faktoren abhängig sein.

● *Die Grundzüge des Wesens eines Hundes werden von der Geburt an bis etwa zur 14. Lebenswoche geprägt!*

Das Spielen

Spielen ist eine ernste Sache. Wesentliche Anteile des Spielens bestehen aus der Simulation lebenswichtiger Situationen des Erwachsenenlebens.

● *Im Spielen liegen nahezu alle Elemente des Lernens; es läßt körperliche, geistige und seelische Leistungsfähigkeit entstehen.*

● *Die Phase intensivsten Spielens fällt mit der Phase des relativ größten Körperwachstums und der Prägungsphase zusammen. Kann ein Welpen in dieser entscheidenden Zeit nicht oder nicht ausreichend spielen, so wird seine Entwicklung schwerwiegend gestört.*

Die heutigen Aufzucht- und Haltungsbedingungen unserer Hunde führen solche Entwicklungsstörungen häufig unbewußt, aber dennoch zwangsläufig herbei. Insbesondere das verlorengegangene Spielen zwischen Artgenossen und die Entstehung sogenannter *Verlassenheitsangst* sind daran maßgeblich beteiligt. Daraus folgen Überlegungen, auf welche Weise das verlorengegangene Spielen hilfsweise ersetzt und den neuen Welpenbesitzern eine Starthilfe im Umgang mit ihren Welpen gegeben werden kann. Die Abhaltung sogenannter *Prägungsspieltage* dürfte ein praktikabler Weg sein.

Auf mehr oder weniger organisierte Weise sollen Welpenbesitzer mit ihren Welpen zum Spielen zusammengeführt werden. Während sich die Welpen spielerisch entfalten können, sollen ihren Besitzern die notwendige Hilfestellung und das Verständnis zur Wesensentwicklung des Hundes vermittelt werden. Dabei könnte gleichzeitig das gerade in dieser Zeit sehr große Informationsbedürfnis zu allen Fragen der Haltung und Ernährung durch die zu Rate stehenden erfahrenen Praktiker erfüllt werden. Schließlich könnte damit auch erreicht werden, daß unsere Hunde erst gar nicht irgendwelchen Fehlentwicklungen ausgesetzt werden, die später im Rahmen einer Ausbildung unbiologische (drassurmäßige) Verhaltensänderungen erfordern.

Das Wesen

● *Das Wesen eines Hundes ist die Gesamtheit aller angeborenen und erworbenen Verhaltensweisen, mit welchen er auf seine Umwelt reagiert.*

Die grundlegende Entwicklung des Wesens vollzieht sich von der Geburt an bis etwa zur 14. Lebenswoche. Das Wesen ist das Ergebnis vielseitigster und engster Wechselbeziehungen zwischen dem Erbgut und der Umwelt. Erst durch die Gewährung einer artentsprechenden Umwelt wird ersichtlich, was das Erbgut ermöglicht hat. Die zu gewährende Umwelt muß sich nach dem rassetyrischen „Ver-

wendungszweck“ richten. Ein Jagdhund benötigt eine andere Umwelt als beispielsweise ein Schoßhund. Beide sind in ihrem Wesen nur dann ausgeglichen, wenn sie in der Umwelt leben können, für die sie gezüchtet worden sind.

● *Jede Störung des Gleichgewichtes zwischen den erzüchteten Anlagen und der dazu notwendigerweise passenden Umwelt eines Hundes führt unweigerlich zu Störungen seines Wesens.*

Worauf es ankommt

Von Geburt an bis etwa zur 14. Lebenswoche entwickelt der Hund durch Lernvorgänge die entscheidenden Grundzüge seines künftigen Verhaltens.

Anzahl und Inhalt dieser Lernvorgänge sind weitaus umfangreicher und bedeutsamer als die bei einer späteren, noch so anspruchsvollen Ausbildung. Während die Lernerfolge in einer späteren Ausbildung am erzielten Erfolg unmittelbar sichtbar werden, entziehen sich die sehr frühen und natürlichen Lernprozesse im allgemeinen unserem Bewußtsein.

Es kommt hinzu, daß ein Welpen in seinem frühen Entwicklungsstadium auf neue Erfahrungen nicht immer sofort mit sichtbarem Verhalten reagiert. Dazu fehlt ihm in manchen Bereichen die noch nicht ausgebildete Ausdrucksfähigkeit.

Angesichts der Unbeholfenheit und Possierlichkeit sind wir ferner verführt, einem Welpen keine nennenswerte Lernfähigkeit zuzutrauen. So unterliegen wir häufig dem Trugschluß, in dem Verhalten eines Welpen nur Angeborenes zu sehen, das in Erwartung späterer Ausbildung noch keinesfalls ernst genommen werden muß. Deshalb hat wohl bisher auch die Prägung wenig praktische Berücksichtigung gefunden. Noch immer wird die entscheidende Entwicklungsphase im Leben eines Hundes mehr oder weniger dem Zufall überlassen. Das erb- und umweltgesteuerte Entwicklungsprogramm eines Welpen unterliegt aber nicht dem Zufall, sondern unumstößlichen Gesetzmäßigkeiten der Natur.

Im Wissen um das Wirkungsgefüge der Prägung und anderer prägungsähnlicher Lernvorgänge ist es nicht zu verantworten, die Wesensentwicklung des Hundes Zufälligkeiten preiszugeben, die sich aus einer gestörten, durch unsere menschliche Zivilisation bestimmten Umwelt ergeben. Das betrübliche Wesensbild leistungsgezüchteter, aber sozial- und umweltverarmter Hunde spricht für sich.

Bisweilen suchen wir die Ursache nicht in unserem eigenen, dem Hund gegenüber gestörten Sozialverhalten. Vielmehr geben wir uns überwiegend der Hoffnung hin, die Ursachen von Verhaltensstörungen, sogenannte Wesensmängel, im Erbgut unserer

Hunde zu finden und züchterisch bereinigen zu können. Damit sind wir in einen Teufelskreis geraten: *Erblich einwandfrei veranlagte Hunde, deren Aufzucht- und Haltungsbedingungen keine normale Wesensentwicklung ermöglicht haben, werden aufgrund erworbener Mängel von der Zucht ferngehalten.*

Das ist auch verständlich, denn sie unterscheiden sich durch nichts von solchen, die tatsächlich mit einem erblichen Defekt behaftet sind. Dadurch entsteht auf Dauer ein bedenklicher Genverlust (Verlust besten Erbgutes), ohne der wahren Ursache erfolgreich entgegengewirkt zu haben.

Zu befürchten ist vielmehr, daß dieser ungewollte Genverlust in nicht allzu ferner Zukunft tatsächlich zur Ursache sehr viel weiter reichender Folgen führen kann.

Stellen wir dagegen unseren Hunden während der Aufzucht die ihnen artgemäße und rassetypisch notwendige Umwelt zur Verfügung, so werden die dann noch auftretenden Wesensmängel auf tatsächlich erbbedingte Ursachen zurückzuführen sein.

Wir dürfen derzeit hoffen, daß die immer häufiger anzutreffenden Wesensmängel noch nicht überwiegend im Erbgut unserer Hunde, sondern im Abbau des Menschlichen und aller damit verbundenen Verlusterscheinungen zu suchen sind. Dort können und müssen wir ansetzen! Wir werden dann nicht nur unserem Hund gerecht, sondern sind auch im Verständnis unseres eigenen Lebens ein ganzes Stück weitergekommen.

Bemerkungen zum Schluß

Mit den angestellten Betrachtungen zur Wesensentwicklung des Hundes wurde versucht, den derzeitigen Stand verschiedener Wissensgebiete möglichst ganzheitlich zu sehen und daraus Folgerungen für die Praxis zu ziehen. Die gewählten Beispiele erstrecken sich vorzugsweise auf die Welt der Jagdgebrauchshunde. Die daran erläuterten verhaltensbiologischen Mechanismen sind dennoch für den Hund von allgemeiner Gültigkeit.

Das komplexe Thema des Wesens konnte hier weder lückenlos noch abschließend behandelt werden. Die Wesensentwicklung des Hundes ist zwar bis zur 14. Lebenswoche in seinen Grundzügen entscheidend geprägt, aber keinesfalls abgeschlossen. Dazu bedarf es weiterer verhaltensbiologischer Betrachtungen, die sich insbesondere mit seiner späteren Ausbildung und Haltung auseinandersetzen.

Im Interesse des flüssigen Lesens wurden so mancher Sachverhalt sträflich vereinfacht, wissenschaftliche Begriffsbestimmungen vernach-

lässigt und meistens auf detaillierte Quellenangaben verzichtet. Der weiter interessierte Leser möge dafür Verständnis haben und die Auswahl an Literatur zu Rate ziehen, die auf Anforderung von der Schriftleitung der „Pirsch“ zu beziehen ist.

Die vorliegende Ausarbeitung sollte ferner als vorläufiger Erkenntnisstand angesehen werden. Dies nicht etwa, um eine „Hintertür“ für nicht ausreichend geklärte Zusammenhänge offenzuhalten, vielmehr deshalb, weil für jede Weiterentwicklung und für jeden Fortschritt die Bereitschaft bestehen muß, Überkommenes aufzugeben.

Die praktische Kynologie ist alt. Seit mehr als 14 000 Jahren versuchen wir, „auf den Hund zu kommen“. Werden wir es schaffen?

Die Psychologie wurde in diesem Jahrhundert zur Wissenschaft. – Die Verhaltensforschung ist neu. – Verhaltensgenetik gibt es gerade erst.

Wir sollten guter Hoffnung sein! ■

Ein ausführliches Literaturverzeichnis kann von der Schriftleitung der „Pirsch“ (Postfach 40 03 20, 8000 München 40) angefordert werden. Bitte DM 1,30 Rückporto beilegen!

Weitere wertvolle Artikel von Heinz Weidt und weiteren Autoren zur Wesensentwicklung des Hundes im Allgemeinen und zur Epigenetik im Speziellen finden Sie unter www.kynologos.ch, Rubrik "Wissen aktuell"

Informationen zu Seminaren zum Wesen des Hundes und zur Epigenetik finden Sie unter www.kynologos.ch, Rubrik "Seminare"